

Tapeten-

Wechsel

... neue Leben des Alten Forstamts



... Sandra Hoelzer mit Partner David Ebert

Wohnen im Försterhaus klingt nach Tannengrün und Heimatkitsch? Die Sinsheimer Architektin Sandra Hoelzer hauchte den ehrwürdigen Mauern des Alten Forstamtes modernes Leben ein – mit ein bisschen Farbe und ein bisschen Paris.

Als kleines Mädchen lief Sandra Hoelzer jeden Tag hier vorbei. Die alte Villa mit dem verwilderten Garten und dem Relief eines Försters an der Front lag direkt an ihrem Schulweg. Damals schon stand für sie fest: „Irgendwann werde ich hier wohnen.“ Die wenigsten können sich ihre Kindheitsträume erfüllen. Die junge Frau hat es geschafft, mit ein bisschen Glück.

„18 Käufer am Start ...“

Beim Vorbesitzer, dem Land Baden-Württemberg, ließ sie sich auf eine Liste von Interessenten setzen. Jahre später trennte sich das Land aufgrund knapper Kassen tatsächlich von vielen Gebäuden und verkaufte auch das Alte Forstamt der 35 000-Einwohner-Stadt im Bieterverfahren. „Soweit ich weiß, waren insgesamt 18 potenzielle Käufer am Start“, erzählt die Hausbesitzerin. „Ich habe mein Gebot abgegeben, aber die entscheidende Frage war, wie hoch die anderen gehen würden.“ Ob es nun einfach Glück oder gar Schicksal war, Sandra Hoelzer erhielt den Zuschlag und damit den Schlüssel zu „ihrer“ Villa.

Doch das Land hatte lange nichts investiert in das Haus. Zwischen 1933 und 1935 für eine Försterfamilie erbaut und irgendwann zum Forstamt verwandelt, war es beim Kauf in einem miserablen Zustand. Auch der rund 1800 Quadratmeter große Garten lag über Jahre im Dornröschenschlaf. An Einziehen war noch lange nicht zu denken.

Zeitungsarchiv unter den Fliesen

Sechs Monate lang entwarf Sandra Hoelzer einen neuen Grundriss für das Erdgeschoss, suchte die passenden Materialien und Leuchten aus und



Zünftig – die Jagdtrophäe macht sich gut als Plänehalter.



Die moderne Küche ist das Herz des Hauses.

schen Überraschung einher. Unter den alten Wandbelägen entdeckte die tüchtige Bauherrin nämlich unzählige alte Propagandaschriften aus den Anfängen des Dritten Reiches. „Zu jener Zeit war es üblich, erst Zeitungen auf den Putz aufzukleben, um den Untergrund weniger saugfähig zu machen“, erklärt sie. Immer wieder geriet sie beim Arbeiten ins Lesen. „Der Inhalt dieser Zeitungen hat mich lange beschäftigt.“

Den Amtscharakter loswerden

Das trifft natürlich auch auf den Rest der Sanierungsarbeiten zu. Im Keller waren die Entwässerungsrohre unter der Bodenplatte zerstört, sodass die Feuchtigkeit schon die Wände hochkroch. Alle Versorgungsadern wie Wasser-, Heizungs- und Elektroleitungen mussten erneuert werden.

konzipierte Tapetenmuster, die nach ihren Entwürfen gedruckt wurden. „Bei meinen Projekten plane ich lieber etwas länger“, sagt die Architektin. „Dafür geht die Umsetzung dann zack, zack!“ Als die Handwerker anrückten, klebte sie in jeden Raum Zettel mit Anweisungen, sodass jeder wusste, was er wann zu tun hatte. „Ich habe früher selbst auf Baustellen mitgearbeitet. So weiß ich genau, was ich von wem erwarten kann.“

Wenn man die zierliche 38-Jährige sieht, mag man kaum glauben, dass sie routiniert mit Hammer und Meißel umgeht. „Ich habe die alten Fliesen selber rausgeschlagen und auch die alten Tapeten abgerissen“, erzählt sie. Diese Aufgabe ging mit einer histori-

